

STUART MACBRIDE

Die dunklen Wasser von Aberdeen

Buch

Vor neun Monaten wurde Detective Sergeant Logan McRae von einem Mordverdächtigen niedergestochen und schwer verletzt. Nun nimmt er den Dienst wieder auf, aber schon sein erster Einsatz wird zur Bewährungsprobe: Ein Spaziergänger hat in einem Wassergraben die Leiche eines als vermisst gemeldeten dreijährigen Jungen gefunden. Der kleine David Reid wurde erwürgt und wahrscheinlich sexuell missbraucht, seine Leiche grausam verstümmelt. Zum Entsetzen der Ermittler deuten sowohl Details am Fundort als auch die Autopsie auf einen sadistischen Serienkiller. McRaes Befürchtungen werden bestätigt, als wenig später erneut ein Kind verschwindet. Aber die fieberhaften Ermittlungen von McRae und seinem Team bei der Grampian Police werden nicht nur durch den Druck der Öffentlichkeit erschwert: Es scheint eine undichte Stelle im Polizeiapparat zu geben, da interne Informationen sofort ihren Weg in die Lokalpresse finden. Logan versucht mit allen Mitteln, den Mörder, aber auch den Informanten in den eigenen Reihen zu finden, während in der Bevölkerung bereits eine Hexenjagd droht ...

Autor

Stuart MacBride hat bereits in einigen Berufen gearbeitet, bevor er sich dem Schreiben zuwandte. »Die dunklen Wasser von Aberdeen« ist sein erster Roman, der in England sofort für Furore sorgte und ihm bereits Vergleiche mit Ian Rankin einbrachte. Mittlerweile hat Stuart MacBride bereits den zweiten Fall mit Detective Sergeant Logan McRae vorgelegt, der ebenfalls bei Goldmann erscheinen wird. Der Autor lebt mit seiner Frau im Nordosten Schottlands.

Stuart MacBride

Die
dunklen Wasser
von Aberdeen

Roman

Aus dem Englischen
von Andreas Jäger

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2005
unter dem Titel »Cold Granite«
bei HarperCollinsPublishers, London



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
München Super liefert Mochenwangen.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Oktober 2006
Copyright © der Originalausgabe 2005 by Stuart MacBride

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: buchcover.com/H. Schädlich

Redaktion: Claudia Alt

AB · Herstellung: Str.

Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN-10: 3-442-46165-0

ISBN-13: 978-3-442-46165-3

www.goldmann-verlag.de

Für Fiona

1

Tote Geschöpfe hatten ihn schon immer ganz besonders fasziniert. Ihre zarte Kühle. Die Art, wie ihre Haut sich anfühlte. Der durchdringende, süßliche Geruch der Verwesung, wenn sie nach und nach zu Gott zurückkehrten.

Das Geschöpf in seiner Hand war noch nicht lange tot.

Noch vor wenigen Stunden war es voller Leben gewesen.

Hatte sich seines Daseins gefreut.

Schmutzig und unordentlich und eklig.

Aber jetzt war es rein.

Behutsam legte er es zu den anderen auf den großen Haufen. Alles hier hatte einmal gelebt, war rastlos, laut und schmutzig gewesen, unordentlich und eklig. Aber jetzt waren sie alle bei Gott. Jetzt hatten sie ihren Frieden.

Er schloss die Augen und atmete tief ein, badete in den Gerüchen. Manche frisch, manche satt und voll. Alle wunderbar. So musste es riechen, wenn man Gott war, dachte er und betrachtete lächelnd seine Sammlung. So musste es riechen, wenn man im Himmel war. Von lauter Toten umgeben.

Ein Lächeln breitete sich auf seinen Lippen aus; wie Flammen in einem brennenden Haus. Er sollte allmählich seine Medikamente nehmen, aber nicht jetzt. Noch nicht.

Nicht, wenn es so viele tote Geschöpfe gab, an denen er sich erfreuen konnte.

2

Draußen goss es in Strömen. Der Regen trommelte auf Dach und Wände des blauen Plastikzelts der Spurensicherung, füllte den engen Raum mit seinem Getöse aus, wetteiferte mit dem konstanten Brummen der tragbaren Generatoren und machte jede Unterhaltung unmöglich. Nicht, dass irgendwem nach einem lockeren Plausch zumute gewesen wäre, um Viertel nach zwölf in der Nacht von Sonntag auf Montag.

Nicht, solange David Reid da vor ihnen lag, auf der feuchtkalten Erde.

Am einen Ende des windschiefen Zelts war der Straßengraben auf einer Länge von etwa anderthalb Meter mit blauem Polizeiband abgesperrt. Dunkles, öliges Wasser glitzerte im Scheinwerferlicht. Der Rest des Zeltes deckte ein Stück Flussufer ab, bewachsen mit wintergelbem Gras, das von vielen Sohlen zertrampelt und in die matschige Erde gedrückt war.

Es herrschte drangvolle Enge. Allein vier Beamte von der Aberdeener Spurensicherung wuselten umher, gehüllt in weiße Schutzanzüge. Zwei stellten mit Pulver und Klebeband Fingerabdrücke sicher, während ein dritter Fotos schoss und der vierte alles für die Nachwelt auf Video bannte. Dazu kamen ein Streifenbeamter mit grünlich verfärbtem Gesicht, der Bereitschaftsarzt, ein Detective Sergeant, der schon bessere Zeiten gesehen hatte – und schließlich der Ehrengast: der kleine David Brookline Reid. In drei Monaten hätte er seinen vierten Geburtstag feiern sollen.

Sie hatten ihn aus dem kalten Wasser des Grabens ziehen

müssen, ehe sie ihn offiziell für tot erklären konnten. Nicht, dass es daran irgendeinen Zweifel gegeben hätte. Der arme kleine Kerl weilte schon ziemlich lange nicht mehr unter den Lebenden. Er lag auf dem Rücken auf einer quadratischen blauen Plastikplane, allen Blicken schutzlos ausgesetzt. Außer einem X-Men-T-Shirt, das bis zu den Schultern hochgezogen war, hatte er keinen Faden am Leib.

Wieder blitzte die Kamera auf. Das gleißende Licht verschluckte Details und Farben, brannte ein Nachbild in die Netzhaut ein, das nicht mehr verschwinden wollte.

Detective Sergeant Logan McRae stand in der Ecke, kniff die Augen zusammen und überlegte krampfhaft, was er der Mutter des kleinen David Reid erzählen sollte. Ihr Sohn war seit drei Monaten vermisst worden. Drei Monate der Ungewissheit. Drei Monate, in denen sie immer gehofft hatte, dass ihr Kind gesund und wohlbehalten wieder auftauchen würde. Und dabei hatte es die ganze Zeit tot in einem Graben gelegen.

Logan rieb sich das müde Gesicht und spürte die kratzigen Stoppeln unter seinen Fingern. O Mann, er hätte morden können für eine Zigarette. Dabei sollte er eigentlich gar nicht hier sein!

Er zog seine Uhr aus der Tasche, und sein Atem bildete ein weißes Nebelwölkchen, als er verzweifelt aufstöhnte. Vierzehn Stunden, seit er sich am Sonntagmorgen zum Dienst gemeldet hatte. Genau so hatte er sich das vorgestellt mit dem »allmählichen Wiedereingewöhnen«.

Ein eisiger Windstoß peitschte durch das Zelt. Logan blickte auf und sah eine klatschnasse Gestalt aus dem strömenden Regen hereinschlüpfen. Die Pathologin war gekommen.

Dr. Isobel MacAlister: dreiunddreißig, kurz geschnittenes braunes Haar, eins dreiundsechzig. Macht leise miauende Geräusche, wenn man sie in die Innenseite der Oberschenkel beißt. Sie war tadellos gekleidet – maßgeschneiderter grauer Hosenanzug und schwarzer Mantel. Nur die riesigen, weiten Gummi-

stiefel, die ihr um die Knie schlackerten, verdarben den Gesamteindruck ein wenig.

Mit der kühlen Distanz des Profis sah sie sich in dem überfüllten Zelt um und erstarrte, als ihr Blick an Logan hängen blieb. Ein unsicheres Lächeln blitzte auf und verschwand gleich wieder. Kein Wunder bei dem Bild, das er abgeben musste. Unrasiert, dunkle Ringe unter den verquollenen Augen, das dunkelbraune Haar wirr und zerzaust, vom Regen gekräuselt.

Isobel machte den Mund auf und wieder zu.

Der Regen hämmerte auf das Zeltdach, die Kamera klackte und sirrte, wenn der Blitz sich wieder auflud, die Generatoren brummt. Aber das Schweigen war ohrenbetäubend.

Der Bereitschaftsarzt brach schließlich den Bann. »Pfui Teufel!« Er balancierte auf einem Bein, während er das Wasser aus seinem Schuh kippte.

Isobel setzte wieder ihre professionelle Miene auf.

»Ist der Tod bereits festgestellt worden?«, fragte sie. Sie musste schreien, um sich bei dem Lärm verständlich zu machen.

Logan seufzte. Der Moment war vorüber.

Der Bereitschaftsarzt unterdrückte ein Gähnen und deutete auf den kleinen, aufgedunsenen Körper in der Mitte des Zeltes. »Kann man wohl sagen, dass der tot ist.« Er vergrub die Hände tief in den Hosentaschen und zog geräuschvoll die Nase hoch. »Wenn Sie meine Meinung hören wollen: Der ist schon ein ganzes Weilchen tot. Mindestens zwei Monate.«

Isobel nickte und stellte ihre Tasche auf der Plane neben der Leiche ab. »Wahrscheinlich haben Sie Recht«, sagte sie, während sie in die Hocke ging und das tote Kind in Augenschein nahm.

Der Arzt stand noch eine Weile da und wippte auf den Fußballen auf und ab, während Isobel sich Latexhandschuhe überstreifte und ihre Instrumente auspackte. Seine Sohlen machten quatschende Geräusche im Morast. »Na denn«, sagte er, »geben Sie einfach Laut, wenn Sie irgendwas brauchen, okay?«

Isobel versprach, dass sie das tun würde, worauf sich der Bereitschaftsarzt mit einer leichten Verbeugung verabschiedete, sich an Logan vorbeidrängte und in die regengetränkte Nacht hinaustrat.

Logan blickte auf Isobels Kopf hinunter und dachte an all das, was er ihr hatte sagen wollen, wenn sie sich wieder begegneten. Um die Dinge wieder geradezubiegen. Um zu kitten, was zerbrochen war an jenem Tag, als Angus Robertson zu dreißig Jahren bis lebenslänglich verknackt worden war. Das hatte der ganzen Sache irgendwie einen Dämpfer aufgesetzt.

Und so fragte er stattdessen: »Kannst du schon was zur Todeszeit sagen?«

Sie blickte von dem verwesenden Körper auf und errötete ein wenig. »Doc Wilson hat nicht allzu weit danebengelegt«, sagte sie, ohne ihm in die Augen zu sehen. »Zwei Monate, vielleicht auch drei. Nach der Autopsie kann ich mehr sagen. Ist er schon identifiziert?«

»David Reid. Drei Jahre alt, fast vier.« Logan seufzte. »Seit August auf der Vermisstenliste.«

»Armes Kerlchen.« Isabel zog ein leichtes Headset aus der Tasche, streifte es über ihre Haare und testete das Mikrofon. Dann legte sie eine neue Kassette in ihr Diktiergerät und machte sich an die Untersuchung des kleinen David Reid.

Halb zwei Uhr nachts, und immer noch machte der Regen keine Anstalten nachzulassen. DS Logan McRae stand im Windschatten einer verkrümmten Eiche, um sich vor den Böen zu schützen, und sah zu, wie das Blitzlicht des Fotografen das Zelt der Spurensicherung stakkatoartig erhellte. Jedes Mal, wenn er auf den Auslöser drückte, wurden die flackernden Silhouetten der darin Versammelten wie bei einem makabren Schattenspiel an die blaue Plastikplane geworfen.

Vier starke Scheinwerfer glühten im wolkenbruchartigen Re-

gen vor sich hin und tauchten den Bereich um das Zelt in gleißendes weißes Licht, während von den tuckernden Generatoren bläulicher Dieselqualm aufstieg. Kalter Regen fiel zischend auf heißes Metall. Außerhalb dieses Lichtkegels war es stockfinster.

Zwei der Scheinwerfer waren auf die Stelle gerichtet, wo der Graben unter dem Zelt der Spurensicherung hervorkam. Durch die Regenfälle der letzten Novembertage war er bis zum Überlaufen gefüllt, und Polizeitaucher in dunkelblauen Neopren-Trockenanzügen wateten mit grimmigen Mienen in dem hüfthohen Wasser herum. Zwei der Spurensicherer mühten sich derweil unter kräftigen Flüchen, ein zweites Zelt über den Tauchern zu errichten, um im hoffnungslosen Wettlauf gegen Wind und Regen eventuell noch vorhandenes Beweismaterial vor den Elementen zu schützen.

Kaum zweieinhalb Meter von der Stelle entfernt floss der Don vorbei; scheinbar lautlos schossen die dunklen Fluten des angeschwollenen Flusses vorüber. Kleine Lichtpunkte tanzten auf der Oberfläche – die Scheinwerfer spiegelten sich in den schwarzen Wassermassen, zitternde Gebilde, die sich im prasselnden Regen unentwegt auflösten und neu formten. Man mochte über Aberdeen sagen, was man wollte – was Regen betraf, machte der Stadt so schnell keiner was vor.

Weiter flussaufwärts war der Don schon an einem Dutzend Stellen über die Ufer getreten, hatte ganze Landstriche überflutet und Felder in Seen verwandelt. Von hier waren es nur noch rund anderthalb Kilometer bis zur Nordsee, und das Wasser floss rasend schnell.

Auf der anderen Seite des Flusses erhob sich hinter einer Reihe kahler Bäume die Hochhaussiedlung Hayton. Fünf gesichtslose Quader, gesprenkelt mit kalten gelben Lichtpunkten, die immer wieder hinter einem dichten Regenschleier verschwanden. Es war eine fürchterliche Nacht.

Ein hastig zusammengestellter Suchtrupp, aufgeteilt in zwei

Gruppen, arbeitete sich mit Taschenlampen bewaffnet in beide Richtungen am Ufer entlang vor. In der Finsternis konnten sie kaum hoffen, etwas zu finden, aber in den morgendlichen Fernsehnachrichten würde es einen guten Eindruck machen.

Schniefend vergrub Logan die Hände noch tiefer in den Taschen. Er drehte sich um und blickte den Hang hinauf, wo die Fernsehteams mit ihren gleißenden Scheinwerfern standen. Sie waren bald nach Logans Eintreffen am Tatort aufgetaucht, gierig auf Schnappschüsse von totem Fleisch. Anfangs war es nur die Lokalpresse gewesen, die jeden, der eine Polizeiuniform trug, mit ihren Fragen bombardiert hatte; dann waren die Schwergewichte eingetrudelt: BBC und ITV mit ihren Kameras und ihren ernst dreinblickenden Reportern.

Die Grampian Police hatte die übliche hinhaltende Pressemitteilung herausgegeben, vollkommen frei von jeglichen konkreten Einzelheiten. Der Himmel allein wusste, was die da oben auf dem Hügel ihren Zuschauern zu erzählen hatten.

Logan kehrte ihnen wieder den Rücken zu und sah den auf und ab hüpfenden Lichtkegeln der Taschenlampen nach, mit denen der Suchtrupp mühsam durch die Dunkelheit stapfte.

Normalerweise wäre dieser Fall gar nicht auf seinem Tisch gelandet. Nicht am ersten Tag nach seiner Auszeit. Aber der Rest der Aberdeener Kripo war entweder auf einer Fortbildung oder ließ sich bei der Party eines Kollegen voll laufen, der seinen Ausstand feierte. Es war noch nicht einmal ein Detective Inspector am Tatort! DI McPherson, der Logan eigentlich helfen sollte, sich wieder in den Dienstalltag hineinzufinden, musste sich erst mal den Kopf wieder zusammennähen lassen, den ihm jemand mit einem Küchenmesser abzusäbeln versucht hatte. Und so durfte Detective Sergeant Logan McRae nun die Ermittlungen in einem Mordfall leiten, und er konnte nur beten, dass er nicht allzu viel Mist baute, ehe er ihn wieder abgeben durfte. Willkommen zurück im Dienst.

Der Streifenpolizist mit dem grünlichen Teint kam aus dem Zelt der Spurensicherung gewankt und tapste mit quatschenden Schritten auf den Baum zu, unter dem Logan stand. Er sah so aus, wie Logan sich fühlte – nur schlimmer.

»O Mann.« Der Constable schüttelte sich und steckte sich gierig eine Zigarette zwischen die Lippen, als fürchtete er, dass ihm sonst der Kopf platzen könnte. Nach einer Weile fiel ihm ein, dass er dem neben ihm stehenden Detective Sergeant auch eine anbieten könnte, doch Logan lehnte dankend ab.

Der Polizist zuckte mit den Achseln und fischte ein Feuerzeug aus der Brusttasche seiner Uniformjacke. Er zündete die Zigarette an, die in der Dunkelheit glomm wie ein Stück Kohle. »Ganz schön üble Geschichte, und das an Ihrem ersten Tag zurück im Dienst, was, Sir?«

Eine weiße Wolke breitete sich in der Dunkelheit aus, und Logan atmete tief ein, sog den Rauch in seine vernarbten Lungen, ehe der Wind ihn fortwehen konnte.

»Was sagt Iso ...« Er korrigierte sich. »Was sagt Dr. MacAlister?«

Wieder erhellte ein Blitz das Zelt und ließ die in der Bewegung erstarrten Schattenfiguren sehen.

»Auch nicht viel mehr als der Bereitschaftsarzt, Sir. Der arme kleine Knirps ist mit irgendwas erdrosselt worden. Das andere ist wahrscheinlich später passiert.«

Logan schloss die Augen und versuchte das Bild der aufgequollenen Kinderleiche zu verdrängen.

»Tja.« Der Constable nickte wissend, und das glimmende Ende seiner Zigarette wippte in der Dunkelheit auf und ab. »Wenigstens war er schon tot, als es passierte. Dafür müssen wir wohl dankbar sein.«

Concraig Circle war eine Straße in einem der Neubaugebiete von Kingswells, einem Vorort nur fünf Minuten außerhalb von

Aberdeen, der Jahr um Jahr noch näher an die Stadt heranrückte. Die Häuser hier wurden als »individuell gestaltete Villen für den gehobenen Anspruch« beworben, sahen aber aus, als wären sie von jemandem entworfen worden, der ganze Wagenladungen gelber Backsteine, aber keinen Funken Fantasie besessen hatte.

Die Nummer 15 lag nahe der Einmündung einer gewundenen Sackgasse. Die Gärten waren alle noch so neu, dass sie kaum mehr als kahle Rasenrechtecke waren, gesäumt von stummeligen Sträuchern. An vielen Pflanzen prangten noch die Etiketten des Gartencenters. Obwohl es schon fast zwei Uhr früh war, brannte im Erdgeschoss von Nummer 15 noch Licht.

Detective Sergeant Logan McRae saß auf dem Beifahrersitz eines zivilen Einsatzwagens und seufzte. Ob es ihm nun gefiel oder nicht, er war der leitende Ermittlungsbeamte in diesem Fall, und das bedeutete, dass er die Pflicht hatte, David Reids Mutter den Tod ihres Sohnes mitzuteilen. Allerdings hatte er eine Vertrauensbeamtin und eine uniformierte Polizistin als Verstärkung mitgenommen, die diese Last mit ihm teilen würden.

»Also, dann wollen wir mal«, sagte er schließlich. »Hat ja keinen Sinn, es noch länger vor uns her zu schieben.«

Ein kräftiger Mann von Mitte fünfzig öffnete ihnen die Tür. Sein Gesicht war ziegelrot, er hatte einen Schnauzbart, und seine blutunterlaufenen Augen musterten die Polizisten feindselig. Er warf einen flüchtigen Blick auf Constable Watsons Uniform und sagte: »Wird aber auch höchste Zeit, dass ihr Typen hier aufkreuzt.« Die Arme vor der Brust verschränkt, wich er nicht von der Stelle.

Damit hatte Logan nicht gerechnet. »Ich muss mit Miss Reid sprechen«, sagte er schließlich.

»Ach ja? Da kommt ihr verdammt noch mal zu spät! Diese Scheiß-Zeitungsfrützen haben schon vor 'ner Viertelstunde hier angerufen und wollten 'n verdammtes Interview!« Mit jedem

Wort wurde er lauter, bis er Logan regelrecht ins Gesicht brüllte. »Sie hätten uns zuerst informieren müssen!« Er schlug sich mit der Faust an die Brust. »Wir sind seine Familie, verdammt noch mal!«

Logan zuckte zusammen. Wie zum Teufel hatte die Presse Wind davon bekommen, dass sie David Reids Leiche gefunden hatten? Als ob die Familie nicht schon genug Kummer hätte.

»Es tut mir Leid, Mr. ...?«

»Reid. Charles Reid.« Der Mann verschränkte erneut die Arme und blies sich noch mehr auf. »Ihr Vater.«

»Mr. Reid, ich weiß nicht, wie die Presse davon erfahren hat. Aber eines verspreche ich Ihnen: Wer immer dafür verantwortlich ist, kriegt von mir einen Tritt in den Hintern, dass er von hier bis Stonehaven fliegt.« Logan hielt inne. »Und ich weiß, dass das die Sache auch nicht wieder in Ordnung bringt, aber jetzt muss ich trotzdem mit Davids Mutter sprechen.«

Von der obersten Treppenstufe blickte der Vater finster auf Logan herab. Endlich trat er zur Seite, und Logan konnte durch eine Glastür in ein kleines, in lebhaftem Gelb gestrichenes Wohnzimmer sehen. Auf einem knallroten Sofa saßen zwei Frauen. Die eine sah aus wie ein Schlachtschiff im geblühten Kleid, die andere wie ein Zombie.

Die jüngere Frau blickte nicht auf, als die Polizisten das Wohnzimmer betraten. Sie saß nur da und starrte mit leeren Augen auf den Fernsehbildschirm, wo Dumbo gerade von den Clowns malträtiert wurde. Logan sah die Vertrauensbeamtin erwartungsvoll an, doch sie gab sich größte Mühe, jeglichen Blickkontakt mit ihm zu vermeiden.

Logan holte tief Luft. »Miss Reid?«

Keine Reaktion.

Logan ging vor dem Sofa in die Hocke und verspernte ihr die Sicht auf den Fernseher, doch sie schaute einfach durch ihn hindurch, als wäre er nicht da.

»Miss Reid? Alice?«

Sie rührte sich nicht. Doch die ältere Frau funkelte ihn böse an. Ihre Augen waren rot und verquollen, auf ihren runden Wangen und der schlaffen Haut unter ihrem Kinn glitzerten Tränen. »Wie können Sie es wagen!«, knurrte sie. »Sie unfähiger Haufen von Idi...«

»Sheila!« Der ältere Mann trat auf sie zu, und sie verstummte.

Logan wandte sich wieder der apathischen Gestalt auf dem Sofa zu. »Alice«, sagte er, »wir haben David gefunden.«

Bei dem Namen ihres Sohnes trat ein Funken Leben in ihre Augen. »David?« Ihre Lippen bewegten sich kaum, und ihre Stimme war nicht mehr als ein Flüstern.

»Es tut mir Leid, Alice. Er ist tot.«

»David ...«

»Er wurde ermordet.«

Es war einen Moment lang still, und dann explodierte der Vater. »Dieses dreckige Schwein! Dieses verdammte, dreckige Schwein! Er war erst drei!«

»Es tut mir Leid.« Mehr wollte Logan einfach nicht einfallen.

»Es tut Ihnen Leid? Es tut Ihnen *Leid?*«, fuhr Mr. Reid ihn an. Sein Gesicht war feuerrot. »Wenn ihr elenden Versager den Hintern aus dem Sessel gekriegt und ihn gleich gesucht hättet, als er verschwunden ist, dann wäre er jetzt nicht tot! Drei Monate!«

Die Vertrauensbeamtin gestikuliert beschwichtigend mit den Händen, doch Mr. Reid ignorierte sie. Er bebte vor Wut, und in seinen Augen funkelten Tränen. »Drei – verdammte – Monate!«

Logan hob die Hände.

»Bitte, Mr. Reid, beruhigen Sie sich doch, okay? Ich weiß, Sie sind sehr verärgert ...«

Der Boxhieb hätte Logan nicht so unvorbereitet treffen dürfen. Doch die Faust krachte wie ein Ziegelstein in seine Magen-

grube, riss an dem Narbengewebe, schickte einen glühenden Feuerstrahl durch seine Eingeweide. Er klappte den Mund auf, um zu schreien, doch es war keine Luft mehr in seinen Lungen.

Logans Knie knickten ein. Eine Hand packte ihn grob am Revers und hielt ihn auf den Beinen, während eine zweite Faust ausholte, um sein Gesicht zu blutigem Brei zu schlagen.

Constable Watson rief irgendetwas, aber Logan hörte nicht hin. Ein lautes Krachen, und die Hand, die ihn hielt, ließ plötzlich los. Logan klappte auf dem Teppich zusammen, krümmte sich und hielt sich den brennenden Bauch. Ein wütender Schrei, und dann Constable Watsons scharfe Stimme. Sie drohte, ihm den Arm zu brechen, wenn er sich nicht beruhigte.

Mr. Reid stieß einen Schmerzensschrei aus.

Das geblünte Schlachtschiff kreischte: »Charlie! Um Himmels willen, hör auf damit!«

Constable Watson ließ noch eine höchst unprofessionelle Bemerkung fallen, und dann waren alle still.

Der Streifenwagen brauste mit Blaulicht und heulender Sirene über den Anderson Drive. Logan saß auf dem Beifahrersitz. Sein Gesicht war grau und mit kaltem Schweiß bedeckt. Er hielt sich mit beiden Händen den Bauch, und bei jeder Unebenheit und jedem Schlagloch knirschte er mit den Zähnen.

Mr. Charles Reid war auf dem Rücksitz festgeschnallt. Der Gurt war über seine mit Handschellen gefesselten Hände gespannt. Er sah verängstigt aus.

»O Gott, es tut mir Leid! O Gott, es tut mir ja so Leid!«

Vor dem Eingang der Notaufnahme brachte Constable Watson den Wagen mit quietschenden Reifen zum Stehen – auf einem Parkplatz mit der Aufschrift NUR FÜR RETTUNGSWAGEN. Sie half Logan aus dem Wagen, als wäre er aus Glas, wobei sie nur ein Mal kurz innehielt, um Mr. Reid anzufauchen: »Bleiben Sie bloß sitzen, bis ich zurückkomme, sonst mache ich mir

Strumpfbänder aus Ihren Eingeweiden!« Um ganz sicher zu gehen, aktivierte sie die Alarmanlage und sperrte ihn im Wagen ein.

Sie hatten es schon bis zum Empfang geschafft, als Logan ohnmächtig wurde.

3

Das Präsidium der Grampian Police war in einem Gebäude aus grauem Beton und Glas untergebracht, einem siebenstöckigen Hochhaus, dessen Dach Notfall-Sendeanlagen und Funkantennen zierten. Es stand ganz am Ende der Queen Street, direkt neben dem Bezirksgericht. Gegenüber erhob sich das Marischal College, eine Art Hochzeitstorte aus grauem Granit, und gleich um die Ecke war das Arts Centre, ein Gebäude im Stil eines römischen Tempels und Zeugnis des viktorianischen Geschmacks. Das Polizeipräsidium dagegen zeugte lediglich von der Vorliebe der Bauherren für hässliche Architektur. Aber dafür war es nur einen Steinwurf vom historischen Town House, dem Rathaus und ungefähr einem Dutzend Pubs entfernt.

Pubs, Kirchen und Regen. Drei Dinge, die Aberdeen in Hülle und Fülle hatte.

Der Himmel über der Stadt war tief und düster, und das gelbliche Licht der Straßenlaternen verbreitete in den frühen Morgenstunden eine angekränkelte Atmosphäre – selbst die Straßen sahen aus, als ob ihnen schlecht wäre. Die sintflutartigen Regenfälle hatten auch über Nacht nicht nachgelassen, und immer noch klatschten schwere Tropfen auf das glänzende Pflaster. Die Gullys liefen schon über.

Busse rumpelten durch die Straßen und verpassten jedem, der so dumm war, sich an einem Tag wie diesem vor die Tür zu wagen, eine kostenlose Dusche.

Logan hielt sich krampfhaft mit einer Hand den Mantelkragen zu, während er das ganze Busfahrerpack mit deftigen Flü-

chen zur Hölle wünschte. Er hatte eine wahrhaft beschissene Nacht hinter sich: Ein Schlag in die Magengrube, gefolgt von drei Stunden in der Notaufnahme, wo die Ärzte an ihm herumgefummelt und ihn auf Herz und Nieren durchgecheckt hatten. Endlich, um Viertel nach fünf in der Früh, hatten sie ihn mit einer Packung Schmerztabletten und einem elastischen Verband nach Hause geschickt.

Immerhin hatte er eine ganze Stunde geschlafen.

Logan patschte in die Eingangshalle des Gebäudes in der Queen Street und blieb triefend vor der geschwungenen Empfangstheke stehen. Von seiner Wohnung waren es zu Fuß keine zwei Minuten bis hierher, aber er war trotzdem klatschnass.

»Guten Morgen, Sir«, begrüßte ihn ein spitzgesichtiger Sergeant, den Logan nicht kannte, von seinem Platz hinter der gläsernen Trennwand. »Was kann ich für Sie tun?« Er setzte ein höfliches Lächeln auf, und Logan seufzte.

»Morgen, Sergeant«, sagte er. »Ich sollte eigentlich DI McPherson zugeordnet werden ...«

Das höfliche Lächeln verschwand, als der Wachhabende merkte, dass Logan gar kein Zivilist war.

»Das dürfte schwierig werden. Messer im Kopf.« Er demonstrierte die Bewegung des Zustechens mit der Hand, und Logan versuchte, nicht zusammenzuzucken. »Sind Sie ...« Der Sergeant schlug in einem Heft nach, das vor ihm auf dem Tisch lag, und blätterte mehrmals hin und her, bis er gefunden hatte, was er suchte. »Detective Sergeant McRae?«

Logan gab zu, auf diesen Namen zu hören, und zeigte zum Beweis seinen Dienstausweis vor.

»Okay«, meinte der Sergeant, ohne eine Miene zu verziehen. »Sehr schön. Sie sollen sich bei DI Inch melden. Seine Einsatzbesprechung beginnt ...« – er warf einen Blick auf die Uhr – »... vor fünf Minuten.« Das Lächeln war wieder da. »Er mag es gar nicht, wenn man unpünktlich ist.«

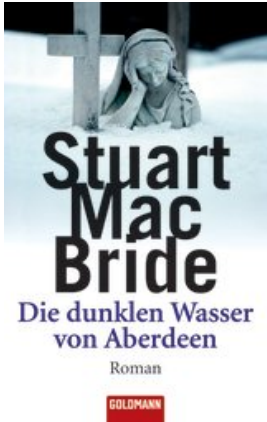
Logan kam zwölf Minuten zu spät zu der für halb acht angesetzten Einsatzbesprechung. Der Raum war voll mit ernst dreinschauenden Polizisten und Polizistinnen, und alle Köpfe fuhren synchron herum, als er sich hineinstahl und die Tür leise hinter sich schloss. Vorn stand Detective Inspector Inch, ein Mann von beeindruckender Leibesfülle mit Glatze und einem nagelneuen Anzug. Er brach mitten im Satz ab und wartete mit finsterner Miene, bis Logan sich zu einem freien Platz in der ersten Reihe geschleppt hatte.

»Wie ich bereits sagte« – der Inspector warf Logan einen vernichtenden Blick zu –, »kommt der vorläufige Bericht der Gerichtsmedizin zu dem Schluss, dass der Zeitpunkt des Todes vor rund drei Monaten anzusetzen ist. Drei Monate sind eine lange Zeit, wenn es um Beweismaterial geht, das an einem Tatort herumliegt, besonders bei diesem Pisswetter. Aber das heißt nicht, dass wir nicht danach suchen werden. Das ganze Gelände wird durchkämmt, und zwar in einem Radius von knapp einem Kilometer um den Fundort der Leiche.«

Das Publikum des Inspectors reagierte mit Stöhnen. Das war eine verdammt große Fläche, die sie da abdecken sollten, und finden würden sie dabei ganz bestimmt nichts. Nicht nach drei Monaten. Und draußen goss es immer noch wie aus Kübeln. Das würde eine lange, mühsame und feuchte Angelegenheit werden – kurz: ein Scheißjob.

»Ich kann verstehen, wenn Sie nicht gerade vor Begeisterung in lauten Jubel ausbrechen«, sagte DI Inch und angelte in seiner Hosentasche nach einem Gummibärchen. Er betrachtete es kritisch, blies die Fusseln herunter und steckte es in den Mund. »Aber das ist mir egal. Wir reden hier von einem dreijährigen Jungen. Wir werden das Schwein finden, das ihn auf dem Gewissen hat. Keine Pannen. Verstanden?«

Er machte eine Pause und blickte sich herausfordernd im Raum um.



Stuart MacBride

Die dunklen Wasser von Aberdeen

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 544 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-442-46165-3

Goldmann

Erscheinungstermin: September 2006

Detective Sergeant Logan McRae hat nach neun Monaten im Krankenstand seinen ersten Einsatz, und der könnte nicht schockierender sein: In einem Wassergraben hat man die Leiche des vierjährigen David Reid gefunden. Der Junge wurde erwürgt, seine Leiche grausam verstümmelt. Doch bei diesem Mord bleibt es nicht. Ein Serienkiller, der es auf Kinder abgesehen hat, macht das schottische Aberdeen unsicher. Und Logan weiß, das ihm nicht viel Zeit bleibt, bevor in der Bevölkerung eine Hexenjagd ausbricht ...

 [Der Titel im Katalog](#)